



Inhaltsverzeichnis



Diana Juhl	Täferroter Kalenderblätter	6
Wolfgang Mach	Hinterm Bach	28
Claudia Windirsch-Schuster	Ganz daheim	29
Silke Berke	Weiße Brücke	33
Birgit Schweiger-Pfannemüller	Verlorenes Land	34
Wolfgang Mach	Wo sind die Maikäfer geblieben?	38
Inga Kess	Ankunft auf dem Land	40
Silke Berke	Unter Stockrosen	44
Anja Pompowski	Kein guter Tausch	46
Franziska Bauer	Gegenläufiges	52
Ulrich Borchers	Aufs Land? – Ne, lieber Landungsbrücken!	54
Dörte Müller	Abschied vom Dorf	60
Irmgard Janschitz	Die kleine Irre	62
Wolfgang Mach	Land	65
Dr. Henrike Staudte	Ein Geschenk des Himmels	66
Silke Berke	Klosteridyll	70
Iris Köhler-Terz	Beichte einer Atheistin	72
Wolfgang Mach	Ein Morgen auf dem Land	78
Markus Kohler	Im Dorf leben – ein Segen?	80

Dr. Marina Linares	Verengte Welt	91
Felicitas S. Klarwitz	Landleben	92
Jutta von Ochsenstein	Landkinder	96
Bettina Stammler	Am Aschermittwoch	98
Silke Berke	Maisfeld	103
Franziska Bauer	Weit gefehlt	104
Wolfgang Mach	Damals im August	108
Christa Reusch	Das Versprechen	109
Heike Hoffmann	Ausblick	122
Franz Bauer	Lagerfeuerelegie	124
Silke Berke	Junge Freiheit '88	126
Wiebke Worm	Meine Freundin auf dem Baum	128
Jutta von Ochsenstein	Land und Stadt	131
Karin Biela	Die kleine Königin	132
Dr. Marina Linares	Erinnerung ans Paradies	137
Wiebke Worm	Claudia und der Bär	138
Karin Biela	Bruno der Problembär	141
Anastasia Maria Savran	Das Tal	143
Helga Rikken	Der einsame Hirte	150



Hinterm Bach



Wolfgang Mach

Hinterm Bach
im taubengrauen Abend
flüstern silberne Birken
zum sterbenden Oktober

Weiden trauern um längst
verlorene Palmkätzchen
auf trunkenem Brachland

Es folgen Stimmen einer Klangspur
Töne des Windes stranden
verschmelzen zu klagenden Melodien

In der Ferne donnert Widerhall
skizzenhaft gemalt
zu herbstzeitloser Erinnerung

Ein raureifes Lied erklingt
kratzt an roten Färbungen
des durchfrorenen Ahornblattes

Mit Tusche auf weißen Steinen
ich denke an Sanduhren
hinter dem Bach



Ganz daheim



Claudia Windirsch-Schuster

Sie stand oben auf dem Berg und sah hinab. Wie lange war es her, dass sie aus dem Tal hatten weggehen müssen? Sie, ihre Eltern und ihre kleine Schwester. Und mit ihnen alle aus dem Dorf, ohne nennenswertes Gepäck.

Sie hatte nach mehreren Stationen ein neues Zuhause gefunden, gewiss, aber dies hier, wo sie geboren worden war und ihre Kindheit verbracht hatte, war für sie immer „ganz daheim“ geblieben, in ihren Erinnerungen und in ihren Erzählungen.

Im Moment konnte sie die Augen kaum öffnen, so stark blendete sie das sich im Wasser widerspiegelnde Sonnenlicht. Diesen Stausee hatte es damals noch nicht gegeben. Wie unwirklich ihr das alles jetzt vorkam! Sie stieg wieder in den Wagen und fuhr die schmale Straße hinunter. An einer Abzweigung stellte sie ihr Auto ab. Ein Wegweiser mit einem fremdländischen Ortsnamen zeigte auf einen breiten Feldweg mitten im Wald, daneben ebenso ein Werbeschild für eine Gaststätte. Obwohl sie beileibe nicht mehr die Jüngste war, marschierte sie ab hier zu Fuß weiter. Sie bog in den Waldweg ein und sah sich zu beiden Seiten um. Schließlich steuerte sie auf eine Art Lichtung zwischen den Bäumen zu. An einem Steinhaufen blieb sie stehen, umkreiste ihn einmal und trat dann kurz darauf wieder auf den breiten Pfad. Sie folgte ihm, hie und da an ein paar Steinen langsamer werdend. Manchmal fasste sie sie an, musterte die Umgebung, kehrte aber immer wieder auf den großen Weg zurück. Schließlich wurden die Bäume immer weniger, und es öffnete sich eine riesige, nahezu baumlose Wiese vor ihr. Hier stand die Gaststätte, die an der Abzweigung angekündigt worden war.

Die beachtete sie aber gar nicht. Stattdessen folgte sie dem Weg, der schließlich in einen Trampelpfad überging. Zu seinen beiden

Seiten fanden sich immer wieder aufgehäufte Steine, manchmal sogar noch richtiges Mauerwerk. Schließlich war sie am Ufer des Sees angekommen. Hier konnte sie noch ganz deutlich den großen Umriss der Kirche erkennen – hier die Apsis, dort die Seitenflügel. Mit fein säuberlich gelegten Pflastersteinen war er nachgezogen worden. Ja, davon hatte sie gehört, dass die Kirche in den nächsten Ort versetzt und der Grundriss zur Erinnerung an seinem alten Platz belassen worden war. Weil die Holzkirche für die Gegend typisch war, hatte man sie nicht ersatzlos abreißen wollen. Die anderen Gebäude hatten keine Rolle gespielt; der untere Teil des übrigen Dorfes war, ohne zu zögern, überflutet worden.

Sie lief auf den einzigen Baum zu, der hier unten noch stand. Aus der Ferne sah sie, dass um ihn herum viel Gerümpel lag. Noch ehe sie sich empören konnte, was all dieser Müll hier zu suchen hatte, erkannte sie vor diesem Baum ein Kreuz mit einer Inschrift in deutscher Sprache:

„Zur Erinnerung an unser Heimatdorf
Die Heimatfreunde“

Um dieses Kreuz herum lagen Teile von alten Grabsteinen, Ziegel, rostige Gegenstände und dergleichen mehr. Dies waren offensichtlich die Überreste, die nach und nach aus der ganzen Ansiedlung zusammengeschleppt worden waren, Zeugen der Zeit, nach der sie suchte. Sie beugte sich hinunter und besah sich die einzelnen Stücke von ganz nahe. Zärtlich strich sie über den verrosteten Topf, betrachtete die alte Milchkanne. Mit den Fingern polierte sie ein Stück verwitterte Grabplatte, um einen Namen lesen zu können, aber dafür erkannte sie zu wenige Buchstaben. Sie atmete tief durch und richtete sich auf.

Schließlich ging sie den Pfad wieder zurück, bis sie, inzwischen ein wenig nach Luft ringend, beim Gasthaus ankam. Jetzt erst nahm sie sich die Zeit, sich dieses Haus genauer anzusehen. Es hatte ein Windfanghäuschen vor der Haustür. Damals hatten alle Häuser hier im Gebirge so einen Windfang gehabt, damit Wind und Wetter nicht gleich ins Haus platzten, wenn die Tür geöffnet wurde. Plötz-

lich kramte sie ihre Brille aus der Jackentasche, setzte sie auf und zog aus einer anderen Jackenöffnung einen Bogen Papier heraus. Es war ein größeres Foto in Schwarz-Weiß, am rechten unteren Eck war der Name des Fotografen eingestanzt. Es zeigte eine Ansammlung von Häusern, von denen eines mit einem Kreuz markiert war. Eingehend betrachtete sie das Bild, dann wieder das Haus vor sich, dann wieder das Bild. Immer aufgeregter ging sie an der linken, dann an der rechten Seite des Hauses vorbei, eilte zum Eingang, die zwei Stufen hinauf, durch den Windfang – wie sie auch auf dem Foto zu sehen waren – und stürmte in die Gaststube. Atemlos setzte sie sich an dem erstbesten Tisch nieder. Tatsächlich! Das war ihr Zuhause gewesen, dieser Raum ihre gute Stube! Es war anders eingerichtet, natürlich, aber der Kachelofen war unverändert am selben Ort und mit denselben Kacheln. Ihr Vater hatte ihn selbst gesetzt. Wie gerne hatte sie sich dort als Kind zusammen mit ihrem Vater an diese schönen warmen Kacheln gekuschelt. Vor allem, wenn es draußen eisig kalt gewesen war und es so stark geschneit hatte, dass sie mit den Skiern in die Schule hatte fahren müssen, zuerst den Berg hinunter und dann im Langlauf zum Schulgebäude. Und manchmal war die Fahrt nicht von der Haustür losgegangen, sondern vom Fenster im ersten Stock aus; so hoch konnte der Schnee sein. Heute würde ihr das keiner mehr glauben.

Der junge Ober sprach nicht gut Deutsch, aber das Wort „Schweinebraten“ verstand er. Dazu bestellte sie ein Bier. Sie erinnerte sich, wie sie damals glasweise für ihren Vater das Bier am Sonntag aus der Wirtschaft im Unterdorf geholt hatte; eine ganze Flasche hätte man sich gar nicht leisten können.

Während sie aß, sah sie sich im Raum um, betrachtete die Aussicht aus dem Fenster oder musterte die alten Kacheln. Nachdem sie bezahlt hatte, ging sie an dem Kachelofen vorbei und strich mit den Fingern darüber. Er war kalt. Fast überrascht zog sie die Hand zurück. Natürlich, es war ja Sommer und es gab keinen Grund zu heizen.

Als sie aus dem Haus trat, sah sie noch einmal ihr Tal vor sich liegen. Ruhig lag der See da. Kein Lufthauch regte sich. Der einzige Baum ragte in den makellos blauen Himmel. Moos überzog die

Mauerreste, zwischen vereinzelt Steinhaufen wuchsen im Gras Blumen in verschiedenen Farben.

Ohne einen weiteren Blick auf das Haus mit dem Windfang und den zwei Stufen schlug sie den breiten Weg Richtung Auto ein und marschierte zwischen den Bäumen die Anhöhe wieder hinauf, bis sich der Wald hinter ihr schloss.

